



Herbert Pöhl  
**Der halbwilde Wald**  
Nationalpark Bayerischer Wald: Geschichte und Geschichten

ISBN 978-3-86581-300-8  
272 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 24,95 Euro  
oekom verlag, München 2012

©oekom verlag 2012  
[www.oekom.de](http://www.oekom.de)

# Nationalpark? Im Bayerischen Wald?

## Von der Idee bis zur Eröffnung 1970

Das westliche Deutschland überwindet in den 1950er Jahren die Kriegsfolgen und orientiert sich neu als Bundesrepublik, mit demokratischer Staatsform und rasch wachsender wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Der Bayerische Wald ist daran vor allem durch die Bereitstellung von Arbeitskräften beteiligt. Besonders im Hinteren Bayerischen Wald wollen immer weniger leben, der Journalist Karl Stankiewicz nennt ihn die sterbende Zone Deutschlands. Die Nähe zum hermetisch abriegelnden Eisernen Vorhang, die Entfernung zu den wirtschaftlichen Ballungsräumen, der Mangel an qualifiziertem Personal, Infrastrukturen und Freizeiteinrichtungen: Das alles verhindert industrielle Investitionen und Fortschritt. Einer Untersuchung zufolge sind von 23.000 Kindern tausend unterernährt, viele Orte erhalten erst jetzt Kanalisation und Elektrizität, oft gegen Widerstand der Kosten wegen.

Das Wirtschaftswunder der Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren löst hier einen beunruhigenden Bevölkerungsschwund aus. Der Landkreis Wolfstein im

Dreiländereck nahe Österreich und der Tschechoslowakei hat die höchste Jahresarbeitslosigkeit, das niedrigste Sozialprodukt und das geringste Sparguthaben pro Kopf in Deutschland. Über ein Drittel der Arbeitnehmer pendelt fern, winters erreicht die Beschäftigungslosigkeit mancherorts fast 100 Prozent. Das Fernpendeln zerstört das Familienleben und begünstigt Frühinvalidität und Verwahrlosung. Und doch ist es für viele die einzige Chance auf materielle Sicherheit.

Kommunalpolitiker und der regionale Planungskreis der Regierung von Niederbayern suchen nach langfristigen Lösungen für die Region. Die einzig aussichtsreiche scheint der Fremdenverkehr zu sein. Doch die lokalen Anstrengungen sind halbherzig und amateurhaft und nicht zukunftsfähig gegen die Konkurrenz der Oberbayern und Tiroler. Zunehmend wird bereits die Natur als Kapital des Bayerischen Waldes gewertet. Was fehlt, ist die Besonderheit, die Sensation, das Alleinstellungsmerkmal.

## **Am richtigen Ort zur richtigen Zeit: Hubert Weinzierl**

Häufig sitzt in den Gremien, die das Einzigartige suchen, der ehrenamtliche Naturschutzbeauftragte der Regierung von Niederbayern: Hubert Weinzierl. Als Schüler und Jugendlicher war er mehr im Wald und an der Donau als im Klassenzimmer; schon vor seinem Studium der Forstwirtschaften schrieb und stritt er leidenschaftlich für den Naturschutz.

Hubert Weinzierl sieht für Ostbayern eine einmalige Chance, ein großes Naturschutzprojekt zu verwirklichen. Die Gipfelbereiche der Bayerwaldberge will er von Verkehr und Rummel freihalten, entgegen der Praxis des herkömmlichen Tourismus. Dazu bedarf es definierter Schutzmaßnahmen und gesetzlicher Grundlagen. Die lokalen Institutionen reagieren zurückhaltend. Bürgermeister Siegfried Weigl aus Bodenmais artikuliert drastisch die Skepsis: Naturschutzmaßnahmen würden die wirtschaftliche Tätigkeit und das Bauen verhindern, der Wald würde verschandelt, die Waldler würden vorgeführt, vielleicht sogar ausgesiedelt.

Hubert Weinzierls Vision ist ein trinationales Großschutzgebiet Intersilva, bestehend aus den Wäldern des Bayerischen Waldes, des Böhmerwaldes und des Mühlviertels. Die Kontakte zwischen den tschechischen, österreichischen und deutschen Naturschützern sind trotz des Kalten Krieges gut. Begünstigt auch durch die Demokratisierung in der Tschechoslowakei während des Prager Frühlings ist man längst bei ersten Gesprächen für ein grenzüberschreitendes Projekt angelangt. Auch über einen Nationalpark wird diskutiert; für die damalige Tschechoslowakei wäre es der vierte.



*Die Schachten, ehemalige Waldweiden, zählen zu den Lieblingsplätzen der Einheimischen.*

Weinzierl greift das Thema Landschaftsschutzgebiet vom Hohen Bogen bis zum Dreisessel auf. Seit 1952 wird das Projekt verschoben. Jetzt ist es ganz oben auf der Maßnahmenliste der Regierung von Niederbayern – auch um den Tschechen zu folgen, die 1963 ihr Landschaftsschutzgebiet im westlichen Böhmerwald mit 1.630 Quadratkilometern gründen. Das 750 Quadratkilometer umfassende Landschaftsschutzgebiet auf der bayerischen Seite wird 1967 realisiert. Die Landkreise Kötzing, Viechtach, Regen, Grafenau und Wolfstein einigen sich darauf, Geschlossenheit und Eigenart der Grenzberge zu erhalten, das Landschaftsbild nicht zu verunstalten und den Naturgenuss nicht zu beeinträchtigen, es sei denn, sie halten die jeweilige Maßnahme für unbedenklich. Damit ist die gesetzliche Ebene geschaffen, um weitere Schutzkriterien zu definieren.

Die ehemaligen Weide- und Ruheflächen für Jungtiere inmitten der großen Hochlagenwälder, die Schachten<sup>1</sup>, sind letzte Reste der alten bäuerlichen Besiedlung. Sie wur-

---

<sup>1</sup> Nationalparkverwaltung: Schachten, siehe DVD

den vermutlich während des 30jährigen Krieges angelegt, um die Milchwirtschaft im Tal zu erleichtern, auch um die Tiere zeitweise zu verstecken. Die Schachten symbolisieren die Historie der kleinen Leute und ihr hartes Leben. Sie sind Teil der lokalen Identität, der Heimat. Viele Geschichten ranken sich um Hirten, Jäger, Schmuggler und wilde Tiere.

Konrad Klotz, Leiter des zuständigen Forstamtes Zwiesel, will die Schachten aufforsten, um die Fichtenproduktion zu optimieren. Parallel werden junge Buchen ausgerissen, umgeschnitten, vergiftet, um die »grüne Hölle«, wie es Klotz nennt, zu verhindern. Am Rindlschachten lässt er die Grasnarbe aufpflügen und Fichten in Reih und Glied setzen, am Jahrlingsschachten ist die Arbeit bereits abgeschlossen, weitere Flächen sind in Vorbereitung. Adalbert Pongratz, der Zwieseler Lokalreporter der *Passauer Neuen Presse*, fährt hinauf und fotografiert. Seine Berichte treten eine massive Aufregung los. Er kritisiert nämlich zwei sehr einflussreiche Kräfte: die Forstverwaltung für ihr Tun und den Bayerischen Wald-Verein für seine Passivität. Letzterer ist abhängig vom Wohlwollen des Forstamtes bei seinen Wald- und Hüttennutzungen; die Förster haben im Verein viel Autorität und Einfluss. Doch die Bevölkerung will ihre geliebten Schachten behalten.

Hubert Weinzierl unterstützt eine amtliche Unterschutzstellung der Schachten. Konrad Klotz stoppt seine Aktionen und lässt die Pflanzungen teilweise wieder entfernen, obwohl er vom Zwieseler Lehrer, Historiker und Naturkundler Georg Priehäuser Recht bekommt: Der stuft ein Schutzverfahren für die Schachten als deplatziert ein, da es sich um von Menschenhand geschaffene Lichtungen handle. Etwas spät spricht sich der Bayerische Wald-Verein für die Sicherung der vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt auf den Schachten aus – und würdigt Hubert Weinzierl 1974 mit seinem Kulturpreis.

Seit Mitte der 1960er Jahre bezeichnet Hubert Weinzierl den Bayerischen Wald als Erholungsgebiet der Zukunft – unter der Voraussetzung, dass er sich seine Eigenart bewahrte, die wertvoller sei als Industrieansiedlungen. Doch er weiß um die Unzulänglichkeit des Prädikats »Landschaftsschutzgebiet«. Ein weiterreichendes Schutzkonzept ist nötig, um »die Gipfel frei zu halten«. Dieses moderne Naturschutzkonzept sieht die Natur weder als Museum noch als Rummelplatz. Weinzierl befürwortet Hotels, Schwimmbäder und andere touristische Einrichtungen in der Region. Der Regierungspräsident von Niederbayern, Johann Riederer, fragt: Herr Weinzierl, wie können Sie wenigstens 200.000 Gäste garantieren? Es eilt! Am Reschbachosthang und bei der Freudenbrücke Richtung Plattenhausen ist ein Skigebiet geplant; die Rachelseilbahn und eine Skisprungschance in der Nähe des Tummelplatzes sind in Vorbereitung.



## **Gemeinsam für einen Nationalpark: Weinzierl und Grzimek**

Jetzt stellt Weinzierl seine Lösung vor: Natur, Tiere, Wälder, Ruhe und Entspannung – ein Nationalpark! Am Falkenstein im Landkreis Regen! Er nutzt die Situation, denn die Politik erscheint ratlos, also beeinflussbar. Und Weinzierl traut sich zu, ein Projekt dieser Dimension durchzusetzen.

Einer der ersten Gegner ist Hippolyt Freiherr von Poschinger aus Frauenau, Präsident des Bayerischen Senats und Besitzer mehrerer tausend Hektar Wald am Falkenstein. Bei Verwirklichung des Konzepts würde er Nachbar des Parks. Seine Ablehnung des Nationalparks begründet Poschinger mit der drohenden Verschwendung von Steuergeldern und der Zerstörung von über Generationen aufgebauten Werten. Konrad Klotz, dessen Forstamt bei Verwirklichung des Nationalparks komplett umgewidmet

würde, bekräftigt das energisch. Er sammelt die Gegner und Skeptiker um sich, besonders innerhalb der Bayerischen Staatsforstverwaltung, aber auch in der Gewerkschaft der Holzarbeiter. Zugleich gilt es aber, auf die Forderungen der Kommunalpolitik einzugehen und die Fremdenverkehrspläne zu respektieren. Laut Klotz reicht dazu aber ein Naturpark mit seinen geringeren Schutzkriterien: Die Landschaft soll in ihrer Schönheit erhalten bleiben und der Erholung dienen, wirtschaftliche Nutzungseinschränkungen sind nur sehr bedingt vorgesehen.

Hubert Weinzierl schlägt den Staatswald am Lusen im Landkreis Grafenau als Schutzgebiet vor. Es ist zwar kleiner und naturschutzfachlich weniger interessant als der Falkenstein, aber politisch einfacher und kostengünstiger umzusetzen. Dort regiert als Landrat seit 1964 der Förster Karl Bayer, zeitweise ist er für die SPD im Bayerischen Landtag. Bayer schätzt an Weinzierls Idee die wirtschaftliche Kraft und Perspektive für die Region; der Begriff Nationalpark ist ihm wichtig. Seine klare Befürwortung des Pro-



*Der Falkenstein*



jekts überzeugt andere Kommunalpolitiker. Ihm gelingt eine parteien- und interessenübergreifende stabile Koalition, einschließlich der Jäger und Bauern.

Hubert Weinzierl führt Gespräche und Telefonate, gibt Interviews, schreibt Artikel, er hält bis 1970 gut zweihundert Vorträge, er leitet und begleitet Sitzungen. Er gewinnt Verständnis und weitere Unterstützer. Der bedeutendste wird der Wissenschaftler Bernhard Grzimek, der weltweit einflussreichste Naturschützer seiner Zeit. Grzimeks Fernsehserie »Ein Platz für Tiere« läuft von 1956 bis 1988 insgesamt 175mal, mit einer Einschaltquote von teils 70 Prozent. Medienstar Grzimek sensibilisiert die deutsche Nation für Natur und Tiere; er prangert Massentierhaltung, Robbenschlachtung oder Wilderei an. Er schreibt mehrere Bücher und dreht die Kinofilme »Kein Platz für wilde Tiere« sowie »Serengeti darf nicht sterben«, für den er 1960 den Oscar erhält. Grzimek gibt dem Naturschutz eine kulturelle, moralische, politische und wirtschaftliche Bedeutung. Und eine neue fachliche, die er auch in internationalen Gremien und Kongressen thematisiert: Den Raumschutz nennt er wesentlicher als den Artenschutz.

Hubert Weinzierl und Bernhard Grzimek kennen und verstehen sich gut; beide sind Mitglieder des Präsidiums des Deutschen Naturschutzrings mit seinen rund 1,9 Millionen Mitgliedern. 1965 bittet Grzimek seinen Freund Weinzierl, sein neues Buch





*Granitblöcke auf dem Gipfel des Lusen*

»Wildes Tier weißer Mann« querzulesen. Darin stuft er einen Nationalpark im überbevölkerten Deutschland als nicht realistisch ein. Diese Passage bemängelt Weinzierl und lädt Grzimek in den Bayerischen Wald ein. Gemeinsam wandern sie im Frühjahr 1966 zu den Schachten, zum Lusen, zum Falkenstein. Wenige Wochen später schreibt Grzimek, es sei nicht zu spät für einen deutschen Nationalpark. Im Bayerischen Wald erkenne er dafür die letzte Chance, er werde sich aktiv dafür einsetzen. Die forstliche Nutzung müsste nicht eingestellt, sondern lediglich auf den Erhalt des typischen Waldbildes umgestellt werden; Äsungsflächen müssten geschaffen und Schädlingskalamitäten weiter bekämpft werden.

## **Naturschutz ist nicht gleich Naturschutz**

Wie ist Mitte der 1960er Jahre der Informationsstand über Nationalparke? Er basiert auf der Londoner Konvention zum Schutz der Flora und Fauna (1933) und der 1948 in Washington gegründeten International Union for Conservation of Nature and Natural Resources (IUCN)<sup>2</sup>. Ziel der IUCN ist es, weltweit Einfluss auszuüben, um die Unver-

sehrtheit und Vielfalt der Natur zu erhalten. Sie definiert Nationalparke als Gebiete mit weitgehend eingestellter landwirtschaftlicher und forstlicher Nutzung, die unter öffentlicher Kontrolle stehen, dem Schutz von Tieren und Pflanzen dienen, mit Jagd- und Sammelverbot belegt sind und der Erholung dienen. Weinzierl nennt diese Definition vage. Erst 1969 wird in New Delhi von 74 Staaten und mehreren hundert Organisationen erstmals eine belastbare Definition für Nationalparke formuliert. Aus den Grundsatzzdebatten in den USA um den Begriff »Wilderness« entwickelt sich eine fest umrissene Schutzkategorie: Nationalparke sind Gebiete, auf deren überwiegender Fläche jede menschliche Nutzung ausgeschlossen ist und sich die Restfläche dem Schutzzweck anpasst. Als weitere Aufgaben werden Forschung, Bildung und Erholung genannt. Doch diese Regelungen sind Anfang der 1960er Jahre in Deutschland unbekannt.

Naturschutz ist in Nachkriegsdeutschland noch kein kontroverses Thema. Immerhin gibt es rund 40 Naturparke, eine Reihe Naturschutzgebiete, Naturdenkmale und Landschaftsschutzgebiete. In einigen Bundesländern gilt noch das Reichsnaturschutzgesetz von 1935, mitsamt den damit verbundenen antiquierten Ansichten: Naturschutz konserviert, pflegt, umsorgt, verbietet, schneidet frei, verschönert. Natur muss sauber sein, streichelbar, bunt – und vor allem muss sie schön sein. Hauptziel des Naturschutzes ist in der Nachkriegszeit, wenigstens die schlimmsten naturzerstörenden Projekte zu verhindern. Hubert Weinzierl leidet unter diesem verkrusteten Naturbild in Deutschland: Nirgendwo anders herrsche eine so penetrante Ordnung in Wäldern und Flüssen und nirgendwo anders werde das Gerade und Saubere so pervers zelebriert.

Das Projekt im Bayerischen Wald spaltet die Bevölkerung von Anfang an in zwei Lager. Die Befürworter des Parks sehen das Neue und Positive: Tiere und echte Natur sollen der Nachwelt erhalten werden. Die Gegner, überwiegend Wald- und Holznutzende, warnen: Es wird materielle Verluste geben, Touristenrummel und Katastrophen, wenn die schützende menschliche Hand fehlt. Beide Gruppen versuchen, Öffentlichkeit und Entscheider für sich zu gewinnen. Die »schöne Waldnatur« wird ein Zentralbegriff, allerdings mit konträren Definitionen. Beide Gruppen agieren emotional, oft populistisch. Beide argumentieren mit Ängsten, Zukunftsprognosen und Vorwürfen. Beide zitieren Autoritäten aus Philosophie und Literatur – von Aristoteles über Johann Wolfgang Goethe bis Adalbert Stifter. Die Park-Befürworter hoffen auf neue Arbeitsplätze, die Park-Gegner prophezeien den Verlust der alten. Die einen verspüren den Auftrag, die Schöpfung zu bewahren, die anderen, sie sich untertan zu machen.

---

2 Nationalparkverwaltung Bayerischer Wald: IUCN. Kategorien und deren Anwendung, siehe DVD

## Ein Besuch in München

In Niederbayern und in München fällt gegen Mitte des Jahres 1966 häufiger der Begriff »Nationalpark«. Im Bayerischen Ministerium für Landwirtschaft und Forsten reagiert der Leiter der Forstverwaltung Max Woelfle bereits mit Sarkasmus und Ablehnung. Vielleicht, weil am 15. Juli 1966 der für Naturschutz sehr aufgeschlossene Bayerische Ministerpräsident Alfons Goppel unter anderem die Herren Bernhard Grzimek und Wolfgang Engelhardt vom Deutschen Naturschutzring, Luitpold Rueß vom Bund Naturschutz Bayern und Hubert Weinzierl zu einem vertraulichen Gespräch empfängt. Das zuständige Forstministerium ist nicht eingeladen – vielleicht schätzt die Bayerische Staatskanzlei die Tragweite des Projektes nicht hoch ein.



*Hubert Weinzierl (links) übergibt Ministerpräsident Alfons Goppel das Thesenpapier zum Nationalpark. (Foto: Hubert Weinzierl)*

Interessiert hört sich Alfons Goppel den Vorschlag an, einen Nationalpark am Lusen mit 6.000 Hektar Staatswald zu errichten. Die forstliche Nutzung, so erklären ihm die Besucher, könne eingeschränkt weiter erfolgen. Eine Liste der anzusiedelnden regionaltypischen Tierarten wird überreicht. Gatter werden als notwendig und Einzäunungen als prüfenswert vorgestellt. Den Kosten stünden erhebliche Einnahmen im Fremdenverkehr und Vorteile in der regionalen Entwicklung gegenüber. Der Ministerpräsident kann motiviert werden. Ein Zweckverband der betroffenen Gemeinden und Gruppierungen soll ein detailliertes Konzept vorlegen, so das Ergebnis des Gespräches.

Diese Festlegung erregt bald deutschlandweit Aufsehen. Bernhard Grzimek gratuliert, denn ein Sehnsuchtstraum aller Deutschen werde erfüllt. In seiner Fernsehse-

derung bittet er um Spenden für den Ankauf von Tieren. Tiere sind der Schlüssel zur Popularität und zur Zustimmung. Landrat Karl Bayer unterstützt das Vorhaben, denn Tiere würden die Attraktivität des Gebietes entscheidend heben. Hubert Weinzierl reicht das nicht: Ihm schwebt ein Vollnaturschutzgebiet vor. Eine Grundsatzdiskussion über die Kriterien eines Nationalparks wird jedoch in dieser Phase nie geführt. Wichtig ist vorerst die Sicherung von Fläche und Status des Nationalparks – Qualität und Konzept werden sich dann schon ergeben.

## **Der Park als Tierpark**

Lange Zeit dreht sich alles um die Tiere; die Begriffe Tiergarten oder Zoo fallen häufig. Der Bayerische Bauernverband ist besorgt und fordert einen bis zu sechs Meter hohen Zaun, um Beeinträchtigungen der Landwirtschaft zu vermeiden. Einer 1967 in Freyung, Mauth und Kreuzberg durchgeführten Umfrage zufolge sind von insgesamt 50 Einheimischen und 50 Touristen außer sieben alle für einen Park; ihre erste Hoffnung ist das Beobachten von Tieren.

Die Förster kommentieren das Nationalpark-Projekt als utopisch und die vorgesehenen Tiere als weder überlebensfähig noch den Wald schonend. Der Wald werde zum Rummelplatz, die Nutzungsausfälle seien nicht hinnehmbar, warnt der bayerische Forstminister Alois Hundhammer, der Nationalpark würde ein Wald der toten Bäume werden. Bernhard Grzimek beruhigt: Die Holznutzung werde pflegend weitergeführt, für die Tiere seien Äsungsflächen und Gatter vorgesehen, die Borkenkäfergefahr sei unbedeutend.

Konrad Klotz hat einen Vorschlag für den Fremdenverkehr ohne Nationalpark: die Bayerwald-Hochstraße. Über einhundert Kilometer würde sie von Bayerisch Eisenstein über bisher geschlossene Forststraßen hoch zum Rukowitzschachten und Falkenstein führen und weiter über das Gsenget nach Buchenau. Über Klingenbrunn führt sie hinauf zum Rachelsee, weiter nach Waldhäuser und über die Martinsklause zum Lusen und dann zum Dreisessel. Mit Gehegen und Restaurants würde sie zusätzlich attraktiv, schwärmt Walther Zeitler, der Autor von Bayerwaldbüchern. Erste Forststraßen, etwa zur Racheldiensthütte und zum Gfäll, und die Böhmsstraße über den Lusen werden ausgebaut und am Osser und am Dreisessel kilometerlange Straßen bis zur Gipfelregion realisiert.

Die Kreistage von Grafenau, Wolfstein und Wegscheid mit den Landräten Karl Bayer, Josef Brandl und Robert Muthmann bringen das Parkprojekt in einer gemeinsamen



*Rachelsee ...*

Sitzung 1967 wesentlich voran. Hubert Weinzierl bekräftigt: Es wird kein Blumenschutzgebiet und kein Rummelplatz, sondern das Kernstück des Landschaftsschutzgebietes entlang des bayerisch-böhmischen Grenzkammes. Es soll der Natur und dem Fremdenverkehr gleichzeitig dienen. Die Tierliste beinhaltet Wildschweine für ein Großgehege sowie die Einbürgerung von zehn Elchen und zehn Wisenten bis zu einem Endbestand von jeweils höchstens vierzig Stück. Ferner sollen Gemsen, Mufflons und Murmeltiere eingebürgert werden, höchstens jeweils zwanzig. Pro hundert Hektar sind zehn Hirsche und vier bis sechs Rehe beabsichtigt, drei Biberkolonien mit jeweils drei Paaren sind vorgesehen. Das Gerücht, die Grzimeksche Liste enthalte auch Giraffen und Elefanten, wird sich jahrzehntelang halten.

Die an den Parkwald angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen sollen per Zaun ebenso geschützt werden wie die Ortschaften Waldhäuser und Guglöd innerhalb des Parks. Eine Hochrechnung ergibt 25 bis 34 Kilometer Zaun und rund 900 Hektar Kahlschläge im Schutzwald für große Wildwiesen und Wildäcker zur Äsung mit Rüben, Kartoffeln, Kastanien, Eicheln, Luzernen, Wildheu, Silage und Weichhölzern. An diesen Futterstellen sollen die Wildtiere in freier Natur zu beobachten sein.



*... und Rachel-Hochlagenwald in den 1970er Jahren*

## **Begeisterung und Skepsis**

Einstimmig wird die Gründung eines »Zweckverbands zur Förderung des Projektes eines Nationalparks Bayerischer Wald« beschlossen. Fragen bezüglich Konzept, Lage, Größe, Tierbestand, Zaunbedarf, Verwaltung, Finanzierung, Nutzung, Verkehr, Hotels, Gehege, Personal und Bauten werden formuliert. Außerdem wird geklärt, dass kein Eintritt verlangt werden wird. Konrad Klotz gründet mit seinem baldigen Nachfolger im Forstamt, Erhardt Engelstädter, und anderen Aktiven 1967 den Naturpark Bayerischer Wald als Gegenmodell im Landkreis Regen.

Hubert Weinzierl und Karl Bayer bündeln im Landratsamt Grafenau viel Arbeit und konzipieren den Nationalpark pragmatisch im Namen des Zweckverbandes. Dessen Satzung bezieht bereits den Staatswald am Rachel in das Schutzgebiet mit ein und nennt als künftige Gesamtfläche nun 9.000 Hektar; vorausgesetzt, so Bürgermeister Erich Mock von der betroffenen Gemeinde Spiegelau, dass die gemeindliche Trinkwasserversorgung mit dem Rachel-Quellwasser gewährleistet bleibt. Weitere 22 niederbayerische Landräte unterstützen das Vorhaben. Landrat Karl Bayer tauft den Hinteren in den Inneren Bayerischen Wald um.

Georg Schmutzer, CSU-Landtagsabgeordneter, Landwirt und Waldarbeiter, sorgt sich um die Landwirte und Waldarbeiter: Hoffentlich sei deren Rodungsarbeit nicht umsonst gewesen, und hoffentlich würden nicht Luchs, Bär und Wolf wieder losgelassen. Bundesernährungsminister Hermann Höcherl möchte lieber einen Naturpark, ein Totalreservat zerstöre den Charakter einer lebendigen Landschaft; der Bayerische Wald mit seiner fleißigen Bevölkerung, mit seinen in dieses einmalig schöne Waldgebiet eingebetteten Siedlungen und seinem Wildreichtum habe es nicht nötig, durch eine hochtrabende Bezeichnung hervorgehoben zu werden, er wirke durch sich selbst. Der Jakob Roider, genannt Roider Jackl, will sogar die Waldler in den Park stecken, da sie aufgrund des Fremdenverkehrs bald selber Schutz bräuchten.



*Bernhard Grzimek bei einer  
Bayerwald-Exkursion  
(Foto: Hubert Weinzierl)*

Mitte 1967 informiert und begeistert Bernhard Grzimek in Freyung und Grafenau in übervollen Sälen. Er bescheinigt dem Nationalpark-Projekt eine nationale Bedeutung und Bayern eine Schrittmacherfunktion. Zusammen mit Hubert Weinzierl gelingt es ihm, viele Unentschiedene und Desinteressierte zu überzeugen. Anfang 1968 scheint die anfängliche Skepsis gegenüber dem Nationalpark zu bröckeln. Nur Franz Sackmann, Staatssekretär im Bayerischen Wirtschaftsministerium und davor Landrat in Roding, bleibt Befürworter des Naturparks Oberer Bayerischer Wald um Roding und Cham. Er hält das Nationalpark-Projekt für utopisch. Der Chamer Landrat Max Fischer warnt ebenfalls. Die bayerische SPD dagegen fordert schon ein Informationszentrum für den vorgesehenen Nationalpark. Die Nationaldemokratische Partei Deutschlands ist für den Park – den Begriff »national« findet sie gut.

## Ein wegweisendes Gutachten

Ein Gutachten von Wolfgang Haber vom Institut für Landschaftspflege der Technischen Universität München soll objektiv die Grundlagen klären. Der Deutsche Rat für Landschaftspflege, das führende Naturschutz-Gremium in Deutschland und zugleich die Dachorganisation der vierzig Naturparke, beauftragt Haber 1968 und erwartet die Ablehnung des Nationalparks Bayerischer Wald. Der Vorsitzende Graf Bernadotte vorverurteilt das Projekt, denn es orientiere sich nicht an natürlichen Gegebenheiten des Raumes.

Wolfgang Haber prüft die Festlegungen des Zweckverbandes. In seinem mehr als 40 Seiten umfassenden Gutachten bescheinigt er dem Rachel-Lusen-Gebiet fehlende Qualität, da die internationalen Regeln für Nationalparke nicht beachtet werden. Ein Nationalpark, so Haber, verträgt weder Kahlschläge noch künstlich angelegte Äsungsflächen noch die Fortführung der Holznutzung. Vor allem deshalb empfiehlt er einen Naturpark. Ein Vollschutzgebiet sei mit Massentourismus unvereinbar; Tourismus und Naturschutz müssten Partner statt Konkurrenten werden. Haber betrachtet das Gebiet als durchaus für einen Nationalpark geeignet, doch Planung, Ausbau und Management müssten dann sorgfältiger erfolgen.

Habers Gutachten bietet Argumente sowohl für die Gegner als auch für die Befürworter des Parks: Fauna und Flora eines Nationalparks müssen sich entsprechend ihrer Dynamik selbst im Gleichgewichtszustand halten. Die Tierwelt ist bisher gegenüber der Pflanzenwelt überbewertet, Waldschutz hat Vorrang. Das Schutzgebiet darf keinesfalls jederzeit und überall betretbar sein. Der Begriff »Attraktion« ist zu dominant in der Nationalpark-Diskussion geworden.

## Der Nationalpark muss Wirklichkeit werden

Hubert Weinzierl, Karl Bayer und der populäre Tierfilmer Eugen Schuhmacher mahnen Zügigkeit an. Schuhmacher will ein Stück Natur so wachsen und sich entfalten lassen, wie es der natürliche Lauf ist. Er bezeichnet den Schutz von Wildlandschaften als ethische Pflicht für eine begüterte Nation und moderne Zivilisation. Bernhard Grzimek zitiert eine Infratest-Umfrage, wonach um die 90 Prozent der Deutschen einen Nationalpark wollen. Auch die Landräte von Kötzing, Viechtach, Regen und Wolfstein wollen teilhaben und plädieren dafür, das gesamte Landschaftsschutzgebiet Innerer Bayerischer Wald als Nationalpark auszuweisen. Doch Karl Bayer verweist



energisch und erfolgreich auf die weit gediehenen Vorarbeiten nur für seinen Landkreis.

Hubert Weinzierl zieht zusammen mit Bernhard Grzimek und anderen Autoren 1969 eine Zwischenbilanz im Buch »Deutschlands Nationalpark im Bayerischen Wald soll Wirklichkeit werden«. Das Buch entfaltet Wirkung, schon 1972 folgt die Zweitaufgabe. Vermutlich beeinflusst es auch die parlamentarischen Gremien in ihrer Entscheidungsfindung; immer mehr Politiker signalisieren Zustimmung. Die Abstimmungen in den Landtagsausschüssen sind deutlich pro Park; mehrmals begleiten gut einhundert Besucher aus dem Bayerischen Wald, teils in Tracht mit Hacklstecken, mit Beifallkundgebungen und dem Transparent »Nationalpark im Bayerischen Wald muss Wirklichkeit werden« die Sitzungen.



*Demonstration von Waldlern pro Park vor dem Bayerischen Landtag (Foto: Hubert Weinzierl)*

Im April 1969 wird Hans Eisenmann der neue Bayerische Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten. Er ist vom Nationalpark begeistert und drängt auf Verwirklichung, auch damit er den Bereich nicht an das geplante Ministerium für Umwelt abgeben

muss: Auch sein Ministerium könne Naturschutz. Schon während seiner ersten Amtswochen erkundet er das vorgesehene Gebiet und bewundert die ersten Ansichtskarten, die Waldhäuser mit einer ein Rentier fütternden Dame oder Wintermotive mit zwanzig Rehen an der Futterkrippe zeigen.

Als der Bayerische Landtag Mitte März 1969 erstmals das Nationalpark-Projekt diskutiert, steigen im Park-Umfeld die Erwartungen und die Grundstückspreise. Umgehend werden eine Parkverwaltung, deren Dienstordnung und ein Fachbeirat skizziert. Hans Eisenmann und Karl Bayer verschieben – ohne Rückfrage bei Bernhard Grzimek und Hubert Weinzierl – die Kompetenz für den Nationalpark vom Zweckverband zur Staatsforstverwaltung, um deren Blockadehaltung zu mildern. Doch die Förster können sich mit Tourismus, Beschränkungen und neuen Waldbildern nicht anfreunden.

## **Der Weg zum Nationalpark ist frei**

Am 11. Juni 1969 konstituiert der Bayerische Landtag – bei einer Enthaltung – den Nationalpark um die Berge Lusen und Rachel. Die Region solle touristisch entwickelt werden, die Waldnutzung habe sich den Parkzielen anzupassen. Das Haber-Gutachten wird als Richtlinie vorgegeben, die notwendigen weiteren gesetzlichen Grundlagen sollen folgen. Der Begriff Naturschutz kommt nicht vor. Der Park ist gegründet und nach Abrundungen 13.250 Hektar groß.

Hubert Weinzierl, mittlerweile Vorsitzender des Bund Naturschutz in Bayern, organisiert Tierkäufe über Sammlungen, auch mit spektakulären Aktionen wie mit einem Braunbären in der Münchner Fußgängerzone. Namhafte Firmen und prominente Spender unterstützen den Tierkauf vornehmlich in Osteuropa. Ein Elch wird mit 6.000 Mark dotiert, ein Wisent mit 5.000, ein Luchs mit 2.000, ein Rothirsch mit 1.500, Biber, Gams, Otter und Uhu mit rund 1.000 Mark pro Stück, Reh, Murmeltier, Birkhuhn kosten jeweils 250 Mark. Das Stinktier, das ein Hamburger spendiert, wird abgelehnt, ebenso die zwölf Braunbären und viele Hirsche.

Der Fachbeirat – bestehend aus Regierungsmitgliedern, Forstleuten, Verbänden und Naturschützern sowie dem Landrat, aber ohne die Bürgermeister – tagt erstmals im Oktober 1969 und fordert von Wolfgang Haber ein zweites Gutachten zur Entwicklung des Parks einschließlich seines Vorfeldes. Habers erste spontane Aussagen erklären ein Besucherzentrum und eine dreiteilige Zonierung als wichtig. Der Zweckverband wandelt sich in einen Zweckverband zur Förderung des Nationalparks um.

## Die Naturmacher im Amt

Den neuen Arbeitsplatz im Forstamt Spiegelau als Leiter des Nationalparkamtes besetzt ab November 1969 der 36jährige Oberforstmeister Hans Bibelriether. Ihn reizt das Neue, er will der Routine des Forstamts München-Nord entgehen. Minister Hans Eisenmann hat den aufgeschlossenen jungen Mann, wie er ihn nennt, berufen, und der Beirat hat zugestimmt. Der Kandidat der regionalen Forstleute, Friedrich Herzinger aus Freyung, wird abgelehnt. Der vom Bund Naturschutz vorgeschlagene Georg Sperber wird vorübergehend stellvertretender Leiter. Das ist im Sinne des Ministerialrats Kilian Baumgart, der bei Dienstbeginn seine beiden Förster animiert, mal drei Jahre so zu tun als ob, dann erledige sich der Park von selbst.

Weitere Mitarbeiter des Nationalparkamtes werden der Revierförster Hartmut Strunz, die Biologin Imke Röhm, der Landschaftsarchitekt Michael Haug und bald Anneliese Kopp für die Verwaltung. Das neue Amt ist dem Ministerium für Landwirtschaft und Forsten unmittelbar unterstellt. Es muss die Errichtung des Parks organisieren und sich dabei mit den fünf aktiven Forstämtern des Rachel-Lusen-Bereichs abstimmen.

Hans Bibelriether will das ursprüngliche Waldgebiet mit seiner reichen Fauna und Flora erhalten, »ein Schaufenster für die Natur entstehen lassen«, wie der erste Slogan lautet. Doch zuerst muss der Wald erkundet werden; Klarheit über die Rückführung von Wirtschaftswäldern in naturnahe Bestände, über die Vereinbarkeit von Fremdenverkehr und Naturschutz muss geschaffen werden.



*Hans Eisenmann, der neue Bayerische Forstminister und Hans Bibelriether, der Leiter des Nationalparkamtes (Foto: Hubert Weinzierl)*



## Der Nationalpark als Tourismusmarke

Aufbruchsstimmung dominiert den Inneren Bayerischen Wald. Der Park gilt nun als Aushängeschild der Region und dominiert die Ortsprospekte. Spiegelau, Schönanger und Freyung taufen sich zum »Tor zum Nationalpark« um, Sankt Oswald liegt nun »im Herzen des Nationalparks«, weitere Kommunen nennen sich »Nationalparkgemeinde«. Alle Orte werben mit Urwald, Tieren und Blumen. Der Wald gilt ab jetzt als »ursprünglich«; die über einhundertjährige intensive Nutzung wird ausgeblendet zugunsten dieses Etiketts.

Seinen ersten Eigenprospekt veröffentlicht der Park im Frühjahr 1970. Beschrieben werden die Höhenlagen zwischen 750 und 1.450 Meter: Die mittlere Jahrestemperatur liegt zwischen drei und sechs Grad, die jährlichen Niederschläge bei 1.500 Millimeter. Der Schnee ist in den Hochlagen bis zu drei Meter hoch und hält sechs Monate lang.

Zwei Berge dominieren: der 1.453 Meter hohe Rachel und der Lusen mit 1.373 Metern. Über 50 Kilometer Bäche durchziehen das Gebiet, die dominierenden Baumarten sind die Fichte mit rund 70 Prozent, die Buche mit etwa 25 Prozent, dann folgen Tannen, Ahorne und andere Baumarten. Hans Bibelriether und seine Mitarbeiter referieren über geologische und klimatische Verhältnisse, Pflanzengemeinschaften, Waldformen, Tiergesellschaften, Vegetation, Baumarten, Gefährdungen, Waldwachstum, Tierbestände, Parkvorfeld, Verkehr, Baugebiete, Fremdenverkehr, Energieversorgung, Abwasser, Müllprobleme, Sportanlagen, Aussichtspunkte, Schutzregelungen und Perspektiven. Ein Informationszentrum für Umweltbildung errichten sie für notwendig.

## **Freunde des Nationalparks**

In der zweiten Sitzung des Fachbeirates im Juni 1970 werden erste Forschungsaufträge vergeben: Landschaft und Klima, Schneehöhen und deren Abschmelzung, Frost, Nebel, Niederschläge, Temperaturen, wildbiologische und pflanzensoziologische Gegebenheiten. Der Wildbestand und dessen Bewirtschaftung gehörten ebenso analysiert wie Tannenrückgang und Geländebeschaffenheit, Tierquantität und Äsungsangebot, Wassermenge und Wasserqualität, Informationsmaterial und Öffentlichkeitsarbeit. Es wird beschlossen, dass die Eröffnungsfeier des Nationalparks der Geschäftsführer des Bund Naturschutz, Helmut Steininger, anstelle der Staatsforstverwaltung organisieren wird. Nach Nordwesten wird der Park um 900 Hektar in den Landkreis Regen arrondiert, ohne dass die betroffene Gemeinde Frauenau einen Sitz im Beirat oder Zweckverband erhält. Eine Basis-, Aussichts- und Vorlandstraße und ein Autobahnzubringer sind zu diskutieren, die Racheldiensthütte und ihre Zufahrtsstraße sind zu sanieren.

Knapp 20 Kommunen gründen eine Planungsgemeinschaft zur Entwicklung des Parkvorfeldes. Sie beabsichtigen ein attraktives Erholungsgebiet und gemeinsame Flächennutzungen, Werbung und Veranstaltungen. Ebenfalls gegründet wird der »Verein der Freunde des ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald«. Er soll sich jener Aufgaben annehmen, die der Staat nicht tun kann oder will: befristete Einstellung von Mitarbeitern für spezielle Projekte, Finanzierung von Fahrzeugen, Studienaufenthalten, Ausstellungen und Publikationen. Der Verein umfasst rund 70 Mitglieder, allesamt Prominente und Einflussreiche aus dem ganzen Bundesgebiet, Initiator ist der Frankfurter Bankier Karl-Oskar Koenigs. Man will keine Mitgliederwerbung betreiben, sondern im Stillen wirken.



*Von Anfang an wirbt der Nationalpark  
mit einem Naturklischee  
(Archiv Nationalpark)*

## Die Eröffnungsfeier 1970

Am 7. Oktober 1970 putzt sich Neuschönau prächtig wie noch nie heraus. Bei Bilderbuchwetter und Massenandrang findet die fulminante Eröffnungsfeier des Parks am Sportplatz statt. Zeichen-, Mal- und Fotowettbewerbe sind angeboten, eine Jagdhorngruppe spielt, und nicht nur der Stand der Deutschen Bundespost mit dem Sonderstempel ist umlagert. Die ADAC-Sternfahrt »fahre und wandere« prämiert den Gast mit der weitesten Anfahrsstrecke. Parkplätze, Aussichtskanzeln, Wanderwege, Bänke und die ersten schnell gebauten Gehege und Schilder werden begutachtet, fotografiert und gelobt. Abends im Festzelt wird ein weiß-blauer Heimatabend gefeiert. Böllerschüsse, Blaskapelle und Festbier sorgen schon nachmittags, als 336 geladene Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft und 58 Pressevertreter eintreffen, für Stimmung. Die spektakuläre Eröffnungsfeier soll ein deutliches Zeichen gegen die Staatsforstverwaltung und die Zweifler sein – und der CSU bei der kurz bevorstehenden Landtagswahl Vorteile verschaffen.

Hans Eisenmann vertritt den erkrankten Ministerpräsidenten Alfons Goppel als Festredner. Er hofft, der Nationalpark möge der Heimat zum Segen gereichen, dankt den Lokalpolitikern für ihren Einsatz und nennt den Nationalpark eine Daueraufgabe. Es sei der Bayerischen Staatsregierung ein Anliegen, das große Waldgebiet auch späteren Generationen als ursprüngliche Naturlandschaft zu erhalten. Ausdrücklich dankt er Hubert Weinzierl, dem leidenschaftlichen Verfechter des Parks.



*Bernhard Grzimek bei der  
Eröffnungsfeier des Nationalparks  
in Neuschönau  
(Foto: Hubert Weinzierl)*

Hubert Weinzierl seinerseits dankt im Namen aller Naturschützer und Mitstreiter dem Minister für seine engagierte und unbürokratische Arbeit bei der Verwirklichung des Projekts und schenkt dem Park das vom Bund Naturschutz erworbene Klosterfilz. Naturschutz sei zu einem Politikum geworden, ein lebensnotwendiger Faktor für ein menschenwürdiges Dasein. Der Nationalpark sei die Krönung des Naturschutzes, dieser Tag werde in die Geschichte Bayerns als staatsmännische Tat von großer Weitsicht eingehen. Der Tag der Eröffnung sei auch der Zeitpunkt für eine freundschaftliche Versöhnung von Widersachern und Befürwortern, appelliert Weinzierl.

Landrat Karl Bayer freut sich, weil der Park größer als vorgesehen geworden ist. Er ist sich sicher, dass die hier lebenden Menschen die staatliche Leistung zu würdigen wissen. Und Bernhard Grzimek bezeichnet einen mächtigen und stabilen Urwald als das Ziel. Er glaubt, dass nach der anfänglichen Kritik die Zeit des Dafürseins kommen wird: Natur und Landschaft zu schützen wird Teil der menschlichen Kultur werden!

